Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 15

Artikel: Fridericus Rex in Brüssel : antideutsche Propagande durch den Film
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731979

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der geniale Gedanke.

Eine niedliche Geschichte mit echt amerikanischem Humor erzählt aus der Kindheit des amerikanischen Kinos ein Theaterbesitzer im Exhibitors Herald. Damals setzte sich das Programm noch aus vier Einaktern zusammen. „Eines Tages," so erzählt der Theaterbesitzer, „bekamen wir einen „Superfilm" von drei Akten. Bisher hatten wir immer fünf Cents Eintritt genommen. Da der Film aber eine kolossale Attraktion war, überlegten wir, ob wir nicht auf 15 Cents erhöhen sollten. Der Titel des Films, „Der letzte Skalp des Apachenhäuptlings", rechtfertigte doch sicherlich diese Erhöhung. Da ich im Filmgeschäft noch Anfänger war, so meinte ich, eine Preiserhöhung würde nicht leicht durchzusetzen sein. Mein Teilhaber, ein früherer Zauberkünstler und Patentmedizinverkäufer auf Jahrmärkten, war der gleichen Ansicht, hatte aber einen fabelhaften Gedanken. Er würde den Preis in die Höhe bringen ohne daß die Erhöhung jemandem weh tun würde.

Wir schleppten also eine Menge weißen Kartons und farbiger Bleistifte aufs Schlachtfeld und bald las man an allen Ecken unserer Straße: „Eintritt für Frauen und Kinder frei. Für Männer 25 Cents!" Der Gedanke war, daß die Männer von selbst kommen würden, wenn man erst die Frauen und die Kinder beim Wickel habe.

Der denkwürdige Abend kam. Der Portier stand an der Tür, mein Teilhaber operierte am elektrischen Piano und ich bearbeitete die Trommel. Unsere Reklame hatte eine fabelhafte Wirkung. Kaum waren die Türen geöffnet, als das Haus auch schon zum Brechen voll war. Allerdings sah man nur Frauen und Kinder. Die einzigen Männer auf der Szene waren der Portier, mein Teilhaber und ich.

Wütend bearbeitete ich das Kalbfell und als ich meine tränenumflorten Augen auf die Bühne lenkte, stand da mein Teilhaber Bill und winkte mir Schweigen zu. Er bat dann in einer wohlgesetzten Rede die Versammlung, mit ihm in das Lied einzustimmen „God be with qou till we meet again" (Der Herr sei mit euch bis wir uns wiedersehen).

Alles sang begeistert los. Ich traf Bill an der Tür, und während drinnen mit Andacht gesungen wurde, gingen wir auf die Straße, um zu erfahren, warum die Männer nicht gekommen waren. Ja, gekommen waren sie schon mit den Frauen und den lieben Kinderchen. Aber anstatt ins Kino zu gehen, hatten sie ihre Schritte in die nächste Kneipe gelenkt und dort führten sie ihren eigenen Sensationsfilm auf. Wir beschlossen, uns lieber diese Unterhaltung als unseren Film anzusehen. Ich habe nie erfahren, wie lange die teuren Gattinen und die lieben Kinderchen noch im Theater gestanden und gesungen haben. Aber als wir uns nach zwei Tagen wieder hintrauten, waren sie alle weg."

*

Fridericus Rex in Brüssel.

Antideutsche Propaganda durch den Film.

Nach einer unerhörten Propaganda ist der Film Fridericus Rex vor einigen Tagen gleichzeitig in zwei bekannten Brüsseler Kinos gegeben worden. Dieser Film wurde ausschließlich dazu benutzt, um den Haß der Belgier gegen alles

Douglas Fairbanks
in seinem neuesten in New-York mit ungeheurem Erfolg
aufgenommenen Filmwerk

„ROBIN HOOD“

Deutsche lebendig zu halten. Die Art, in der dieses Ziel zu erreichen versucht wird, übertrifft an Böswilligkeit alles bisher Dagewesene.

Zu dem Film ist in französischer Sprache ein Begleittext angefertigt worden, der, in geschickter Weise einzelnen Augenblicksbildern des Films angepaßt, dem deutschen Charakter so ziemlich alle Eigenschaften beilegt, die unter Kulturmenschen als verabscheuungswürdig gelten. In der Einleitung wird gesagt, daß der preußische Geist, als dessen eigentlichster Vertreter der brutale Tyrann Friedrich Wilhelm I. anzusprechen sei, zu allen Zeiten derselbe geblieben sei, und auch die Horden beseelt habe, die 1914 mordend und plündernd das arme wehrlose und doch unbezwingbare Belgien überfallen hätten. Hierauf beginnt der eigentliche Film. Da bei der ersten Vorstellung in einem der beiden Kinos etwa 100 Meter des Films abbrannten, was sofort als „nouveau truc des boches" bezeichnet wurde, konnte der ganze Film nur in einem der Kinos abgerollt werden.

Es würde zu weit führen, jeden einzelnen Ausfall gegen Deutschland wiederzugeben; es seien nur folgende besonders charakteristische Vorkommnisse erwähnt. Zu Beginn wird eine Szene dargestellt, in der aus einem Getreideschober Säcke mit Korn heruntergelassen werden. Dazu lautet der Text etwa: „Und das sind die Leute, die behaupten, kein Geld und kein Getreide zu haben." In der Szene des Tabakkollegiums, in der der Hofnarr des Königs als Bär verkleidet auftritt, wird bemerkt: „Der echte Typ des Deutschen, der nach unten Fußtritte austeilt und nach oben die Füße leckt." Der Schwur, den Friedrich der Große zu leisten hat, wird dahingehend gefälscht, daß der König seine ganzen Kräfte für die „Vergrößerung Preußens und Eroberung von Europa" einzusetzen hat. Kurz vorher hatte ihm schon sein Vater gesagt, daß er „mit diesem Heere die ganze Welt erobern könne."

Im Anschluß an den ursprünglichen Film erfolgten noch einige rein belgische Zutaten. Man sieht über die Landkarte von Belgien und Frankreich die deutschen Armeen Parademarsch stampfen mit der Bemerkung: „So kamen sie 1914", und darauf das klägliche Verlassen der beiden Länder mit den Worten „und so gingen sie 1918". Dargestellt waren indes nur die Beine bis zur Kniehöhe. Zum Schluß erscheint der glorreiche „Roi Soldat" Albert in Stahlhelm und mit Herrscherblick, und unter den Klängen der Brabançonne, Klatschen und frenetischen Beifallsrufen der Menge schließt die Vorstellung.

Soweit festgestellt werden konnte, finden die Vorstellungen vor ausverkauftem Hause statt, und dieser Film wird zweifellos dazu beitragen, den Haßgefühlen der belgischen Bevölkerung gegen alles Deutsche in einem Augenblicke neue Nahrung zuzuführen, in dem es besonders ungünstige Folgen für uns hat. Dieser Vorfall ist ein neuer Beweis dafür, welchen Schaden Filme wie der „Fridericus Rex" Deutschland in dieser kritischen Zeit zufügen. Als Verherrlichung des Korporalstockes, des Militarismus und der Barbarei werden sie mit entsprechenden Fälschungen zur Hetze gegen Deutschland ausgenutzt, wie die schlimmsten alldeutschen Bücher vor dem Kriege. Die Cserépy-Gesellschaft wird gegen die Fälschungen aus dem Urheberrecht gerichtlich vorgehen. Aber dadurch wird der politische Schaden nicht wieder gut gemacht.

*